

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Bund Natur und Heimat

der Gaue Westfalen-Nord und -Süd im Westfälischen Heimatbund

Schriftleitung: i. V. Dr. H. Beher, Münster in Westfalen

1937

2. Heft

April / Juni

Naturschutzgebiet „Bülheimer Heide“

B. P a g e n d a r m, Grundsteinheim, Kreisbeauftragter für Naturschutz

Unmittelbar an der Reichsstraße 68, Paderborn-Kassel, Meßtischblatt Lichtenau 2441, liegt der Gutshof Bülheim, sanft eingebettet in die Talmulde der oberen Sauer. Dieses Einzelgehöft ist der Rest einer frühmittelalterlichen Dorfsiedlung „Bulihem“, die nach ihrer natürlichen Lage als Siedlung am Hügel benannt wurde. Bereits im 9. Jhrdt. wird „Bulihem in pago Soratvelde“ (Bülheim im Gau Soratfeld) urkundlich erwähnt. Hier hatte das Kloster Corvey Besitz, später die Kirche zu Paderborn, und zu Anfang des 13. Jhrdts. gelang es dem benachbarten Benediktinerinnenkloster Willebadessen, hier ausgedehnte Besitzungen und Berechtigungen zu erwerben, u. a. den Hagen oder die Mark Bülheim mit der darin liegenden „Rodung Clenenberic“. Bis zur Aufhebung des Klosters i. J. 1810 blieb Bülheim ununterbrochen im Besitze desselben, wenn auch das Dorf selbst durch wahrscheinlich allmähliche Umsiedlung seiner Bewohner nach Kleinenberg verödete und wüst wurde, als letzteres im 13./14. Jhrdt. sich zur Burgstadtsiedlung entwickelte. Bei Aufhebung des Klosters war dessen Vorwerk Bülheim in Erbmeierstatt übertragen, und 1874 wurde Bülheim durch die Familie Petri vom Amtsgerichtsrat Basse käuflich erworben.

Schon in altersgrauer Vorzeit bestand hier eine menschliche Ansiedlung. Vor nunmehr fast vier Jahrtausenden wurde auch unser Soratfeld (= Amt Lichtenau im Kreise Büren) von Menschen bewohnt, die uns zwar keine schriftlichen Aufzeichnungen überliefert haben, von deren Auftreten in unserer Heimat aber ihre heute noch vorhandenen Grabstätten uns beredtes Zeugnis ablegen. Diese uralten Grabstätten sind die vorgeschichtlichen Hügelgräber oder Hünengräber, wie sie der Volksmund nennt. Nicht weniger als 38 große Grabhügel sind noch heute in der Bülheimer Heide festzustellen, die sämtlich der frühen Bronzezeit angehören; leider ist die Mehrzahl dieser Hügelgräber nicht mehr unberührt, so daß die Erhaltung der wenigen unberührten Gräber in ihrem ursprünglichen Zustande äußerst wichtig und wertvoll ist, um diese Zeugen der Vergangenheit der Nachwelt zu erhalten.

Auch ein Stück Verkehrsgeschichte unserer Heimat ist mit Bülheim verknüpft; lag es doch an der alten Holländischen Straße, einer hervorragenden und bedeutenden „Fracht-, Post- und Heerstraße“, die in der Hauptsache eine Verbindung aus dem südöstlichen Deutschland nach den Niederlanden bezweckte. Weit älter aber ist sicherlich der 2 km östlich von hier über den Kamm des Eggegebirges sich hinziehende Eggeweg, eine uralte

Heerstraße, den Germanen und Römern, den Franken und Sachsen bei ihren Kriegs- und Wanderzügen nicht unbekannt. Unzweifelhaft ist sie als Höhenweg die älteste und wichtigste Nord-Süd-Verbindung im Lande Wittekinds.

Nordöstlich des Gutshofes Bülheim breitet sich die „Bülheimer Heide“ aus, eines der größten und schönsten Naturschutzgebiete unserer westfälischen Heimat. Das noch nicht kultivierte oder aufgeforstete Gebiet umfaßt eine Fläche von ungefähr 100 ha, deren Höhenlage im Durchschnitt 330 m beträgt. Durch Beschluß des Provinzialausschusses vom 26. Oktober 1928 wurde die Bülheimer Heide wegen ihrer hervorragend landschaftlichen Schönheit, ihrer Bedeutung für wissenschaftliche Forschungszwecke und nicht zuletzt wegen ihrer großen Zahl vorgeschichtlicher Kulturdenkmäler vom Provinzialverband der Provinz Westfalen vorläufig auf die Dauer von 20 Jahren gepachtet.

Geologisch gehört unser Gebiet dem südöstlichsten Teil der großen westfälischen Kreidemulde an. Zu beiden Seiten des dasselbe durchfließenden Bächleins mit einem schmalen Streifen alluvialer Ablagerungen finden wir, entlang des Baches, beiderseits ansteigend, in geringer Ausdehnung die Formation des Keuper, in etwas größerer die des Neocomsandsteins, während der weitaus größte Teil vom Gaultsandstein eingenommen wird. — Hydrographisch befinden wir uns fast unmittelbar an der Wasserscheide zwischen Rhein und Weser, nämlich dem Kamm des Eggegebirges, das seine westlichen Gewässer dem Rheine zusendet, also auch unseren Sauerbach, dessen Hauptquellgebiet sich hier befindet.

Der größte Teil des Naturschutzgebietes wird von einer welligen Heidehochfläche gebildet. Verstreut darauf stehen alte Rot- und Hainbuchen, knorrige Eichen und prächtige Wetterfichten, vereinzelt dazwischen Kiefer, Birke und Eberesche. Wahrscheinlich sind sie die letzten Zeugen eines ehemaligen lichten Hudewaldes, bei dem infolge der Weidewirtschaft der Laubwald allmählich zurückgedrängt wurde, so daß das Heidekraut die führende Rolle in der Bodenvegetation übernahm und bis heute beibehielt. Doch ein neuer Kampf zwischen zwei Pflanzengesellschaften ist inzwischen stellenweise entbrannt: die Heide — die Adlersfarn! Daß auch roter Fingerhut, Heidelbeere, Bärlapp und Läusekraut hier zu finden sind, sei nur nebenbei erwähnt, wie auch Preiselbeere, wilder Apfelbaum und Faulbaum.

Ungleich interessanter aber ist eine Wanderung vom großen Stauteich an, dessen Ufer Schilf- und Kolbenrohrbestände, Igelkolben, Wasserdoost und Blutweiderich aufweisen, den Bach herauf, der hier, aus dem Zusammenfluß einer größeren Zahl Quellen entstehend, sich im Laufe der Jahrtausende ein tiefes Bett gefurcht hat und als silberklares und forellenreiches Waldbächlein in mäandrischen Windungen dem Bülheimer Teich zueilt und diesen speist. Sein Weg führt durch ein äußerst nasses Erlenbruch mit Sumpfergänzmeinnicht, Sumpflabkraut und Sumpfhornklee, mit Schattenblume, Anemone und Primel, Knabenkraut, Farnen und Niedgräsern. In einer weniger feuchten und höher gelegenen Übergangszone zur Laubwaldflora bemerken wir u. a. Wasserschieferling, Baldrian und verschiedene Sauergräser, während die reichhaltige Laubwaldflora Waldziest, Goldnessel, Miere, Sauerklee, Waldveilchen und Feigwurz aufweist.

An den Quellen sind Milzkraut, Wasserehrenpreis und Lebermoos heimisch, und typische Hochmoor- und Heidemoorpflanzen haben sich auf den aus Torfmoosen bestehenden Bulten angesiedelt, z. B. Moosbeere und Sonnentau, während sich an anderen Stellen Binsen, Woll- und Pfeifen-

gras finden. Zahlreich vertreten sind Rippen-, Wurm-, Buchen- und Eichenfarn, unverhältnismäßig zahlreicher jedoch die verschiedensten Arten der Flechten und Moose, deren Zahl mit annähernd 100 wohl kaum überschätzt sein dürfte. — Schwarz- und Weißdorn, wilder Schneeball und Waldgeißblatt, Hartriegel und Stechpalme, Pfaffenhüttlein, verschiedene Weidenarten, darunter die Ohrchenweide, Erdbeere, Brom- und Himbeere vervollständigen das Vegetationsbild. — Ärmer an Pflanzenwuchs ist, wohl wegen seines starken Gefälles, der Bach selbst, in dem wir hauptsächlich Wasserfarn, Wald- und Brunnenkresse, Wasserminze und Wasserhahnenfuß vorfinden, auch Wasserknöterich und Wasserpfeffer.

Den genannten Pflanzen wäre noch eine große Anzahl anderer Arten hinzuzufügen, wie z. B. Sumpfsveilchen, Wald- und Sumpfschachtelhalm, Schaf- und Sumpfgarbe, Pfennigkraut und Gilbweiderich, Hartheu und Waldgamander u. v. a., sollte die Darstellung des Vegetationsbildes auch nur einigermaßen Anspruch auf Vollständigkeit erheben wollen. Das aber ist im Rahmen einer kurzen Abhandlung nicht möglich; doch befindet sich eine Arbeit über die Flora der Bülheimer Heide beim Verfasser in Vorbereitung. Das dritte „Heimatbuch des Kreises Büren“ enthält über unser Naturschutzgebiet bereits Aufsätze von Graebner, Reichling und Pagenbarm, und Böhner plaudert in demselben anschaulich über die Moose der Heimat, speziell die der Bülheimer Heide, während Jung in der Zeitschrift „Die Warte“, Paderborn, 1935/5, einiges über die Kleintierlebewelt bringt und seine diesbezüglichen wissenschaftlichen Untersuchungen in den „Annales de Protistologie“ v. J. weiter auswertet.

Fürwahr, malerisch schön ist die Umgebung Bülheims, deren landschaftliche Reize jeden Naturfreund zu entzücken vermögen; seien es die hügelwellige Bodenform, die sich allmählich zum bewaldeten Eggekamm hinaufzieht, oder der alte Stauteich mit dem angrenzenden Erlbruch, die unmittelbar sich anschließenden Laub- und Nadelwälder, in denen Fuchs, Hirsch und Sau keine Seltenheit sind. Am Teich, dem das nie versiegende, murmelnde und plätschernde Waldbächlein geschäftig zueilt, ist oftmals der Fischreier zu Besuch, und auch der Rote Milan aus dem Grundsteinheimer Walde mag hier einen Teil seiner Fischbeute holen; Singschwan, Kormoran, Wildgans, Kranich und Möwe wurden als seltene Gäste beobachtet; während scheue Wildenten, Leichhuhn und Bläßhuhn in den dichten Schilf- und Rohrbeständen dem Brutgeschäft obliegen, bekommt man auch mitunter den farbenprächtigsten unserer Vögel, den metallisch schimmernden Eisvogel, zu Gesicht, und noch vor wenigen Jahren konnte der Waidmann hier stiller Zeuge einer Birkhahnbalz sein. Am schönsten aber ist „die Bülheimer Heide“ mit ihrem alten verheideten Hudewald und ihren von *Calluna* und *Erica* überwucherten Grabmalen aus grauer Vorzeit, wenn sie im leuchtenden Blütenflor steht, vom leisen Summen unzähliger Bienen wiederklingt und später der Adlersfarn sich zu bräunen beginnt. Zwar fehlt ihr ein typisches Heidekind, der immergrüne Wacholder; aber tausend andere Reize bietet sie uns, wenn wir sie nur zu verstehen wissen. Auch von unserer Heide würde der Dichter raunen können:

„Es ist so still, die Heide liegt
im warmen Mittagssonnenstrahl;
ein rosenroter Schimmer fliegt
um ihre alten Gräbermale;
die Kräuter blühen; der Heideduft
steigt in die blaue Sommerluft.“